

ing  
bestens zu empfehlen  
1000 ° zu erzielen.  
lera,



Große  
silberne Medaille.  
8-8

el  
Budapest.  
Steinbäder mit  
dem Comfort ein-  
sch Müfit.  
mit günstigem  
und Weinbau-  
ng, Typhus und  
Geschwüren und  
die Krankheit —  
arbeiten, Starchit  
uß zc. zc.  
reiserfähigkeit.  
Fah-karten.

Targarethen-  
irection.

Wien, Stranekgasse Nr. 1 u. 5, Wien,  
rückwärts der Stefanskirche.  
Müller Franco.  
Aufträge aus ten Provinzen werden gegen Nachnahme  
verfendet.  
Direct Importirt.  
3-6

k  
d. J.  
erner 200.000,  
15.000, 6 à  
à 3000, 204  
Der eintigen Moneten wurde mit  
das Streifen an Stahl, mit  
fünfen in großen Streifen von  
100.000 Mark ausgeben.

Er scheint  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Mit  
Postverfendung:  
Im Inland:  
halbjährlich 7 fl. viertel-  
jährlich 3 fl. 50 kr. 8. B.  
Im Ausland:  
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.  
Redakteur und Eigen-  
thümer  
Th. Steinhausen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen: für  
Post bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Int.-Exp., Dorotheag. 3,  
L. Lang & Co., Ann.-Exp.  
Babg. 1; für Wien die  
Ann.-Bür.: A. Oppelik,  
Wollzeile 22, Haasenstein  
& Vogler 1, Wallfischg. 10,  
R. Mosse, Seilerstraße 2;  
für Ausland Haasen-  
stein & Vogler in Berlin,  
Hamburg, Frankfurt am  
Main, Basel und Paris.  
Der Raum einer einpa-  
ltigen Carmentbreite kostet  
beim einmaligen Einsetzen  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., 5. B. erst bei  
Etempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szász-Régen bei Herren Dengyel & Wachner, Kaufleute; in Brass bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn Schell, & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 139.

Sermannstadt, Montag am 16. Juni

1873.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 15. Juni.  
Die Meldung von angeblichen Differenzen zwischen Szlavy und Andráj, und die daran geknüpften Krisengerüchte finden in Pesther wohlunterrichteten Kreisen nicht den geringsten Glauben. Nicht als ob man das Ministerium Szlavy für ewige Zeiten gefestigt hielte; in dem Punkte begegnet man in Kreisen der intimsten Freunde des Ministeriums selbst ersten Zweifeln, ob das Cabinet mit der im Herbst beginnenden parlamentarischen Action lange werde Schritt halten können. Für den Moment jedoch entbehren die Krisen-Gerüchte der positiven Grundlage vollständig, und haben Kenner der Personen und Verhältnisse namentlich die Mähre von den Zerwürfissen zwischen Andráj und Szlavy belächelt.  
Ueber die Bedeutung der den österreichischen Ministern verliehenen Decorirungen schreibt man dem „P. U.“ von Wien: „In diesen von Sr. Majestät dem Kaiser verliehenen Auszeichnungen gelangt in erster Linie sicherlich die volle Zufriedenheit des Monarchen mit der Amtsführung der betreffenden Minister zum Ausdruck, allein man darf in ihnen wohl auch einen neuen erfreulichen Beweis erblicken, daß die Stellung der Regierung nach oben hin eine feste und ihre Action von der vollen kaiserlichen Zustimmung getragen ist. Für die Feudal-Nationalen, welche die jüngste finanzielle Krisis wieder zum Sturm laufe gegen die Stellung der verfassungstreuen Regierung bringen zu können glaubten, liegt in diesem neuesten kaiserlichen Acte eine neue Enttäuschung.“  
Das „Batid.“ ist über diese Ordensverleihung geärgert und schreibt: Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht am 10. Juni eine kaiserliche Entschliessung vom 8. Juni, wonach Freiherr v. Laffer das Großkreuz des Leopold-Ordens und die Herren Dr. Vanhans, Dr. Glaser und Dr. Ungler den Orden der eisernen Krone erster Classe erhalten haben. Diese gefahren schon bestimmten Auszeichnungen werden bereits in den heutigen officiösen Blättern besprochen. Selbstam ist diesbezüglich das „Raifonnement“ des „N. Fremdenblatt.“ Weil vier Minister von dem Kaiser ausgezeichnet worden sind, so sei dadurch bewiesen, daß die gegenwärtige Regierung an dem Börsenschwindel und der damit in Zusammenhang stehenden Katastrophe keine Schuld trage! Das heißt denn doch zunächst dem Kaiser eine seltsame Unschicklichkeit impuniten; ferner aber ist eine solche Auszeichnung bekanntlich keineswegs als ein spontaner Act des Monarchen zu betrachten. Der Kaiser hat einfach den wahrscheinlich von einem der decorirten Herren Minister aufgesetzten Vortrag des Ministerpräsidenten erledigt. Das Ministerium hat sich also selbst decorirt. Niemand wird das den Herren verübeln, nur gegen ungebührliche Folgerungen muß man sich verwahren.  
Am 11. Juni, nachdem man wohl annehmen durfte, daß die „rasende See“ ihre Dpfer bereits verschlungen, wird die Liquidation der „Wiener Wechselbank“ gemeldet. Das Institut hat für 5 Millionen Cassenscheine ausgegeben und offerirt dafür — Actien, d. h. werthlose Maculatur.  
An der Spitze dieser Bank steht Graf Friedrich Hartig. Vicepräsident ist Constantin Graf Gatterburg. Unter den Verwaltungsräthen ist Freiherr Robert von Beust, ein sehr naher Verwandte unseres gegenwärtigen Reichskanzlers.  
Der „Augsburger Allg. Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben: „Bei Aufsehen wird in unseren parlamentarischen und politischen Kreisen ein Toast machen, welchen der Großherzog von Mecklenburg am 8. Juni in der Festversammlung der landwirtschaftlichen Ausstellung in Wismar ausbrachte. Wenigstens wird man nicht schlagreifen, wenn man in diesem Toast eine Antwort auf den vom Reichstag gefassten Beschluß über den Büding'schen Antrag erblickt. Der Großherzog sagte: „Wir leben in

einer ersten Zeit, und es mag gut sein, daß wir uns darüber einmal aussprechen. Wir suchen neue Formen für unsere öffentlichen Verhältnisse. Das Ziel ist klar! Staatliche Herausbildung derselben. Aber der Wege dafür gibt es verschiedene, und es wird wohl keinen geben, der Allen gefällt. Ziel und Weg aber müssen sein nach mecklenburgischer Art. Der Reich, den wir tragen sollen, muß uns auch passen. Darum wollen wir ihn uns selber und auch allein machen. Mecklenburg steht treu und fest zum deutschen Reich und Vaterland. Das hat es auch mit der That bewiesen. Darum hat es auch das Recht, hoch zu halten seine eigene Art, und so fordere ich Sie auf, meine Herren, bringen Sie mit mir ein Hoch auf unser Mecklenburg: „Es lebe hoch!“ Sie können sich denken, mit welchem Jubel diese stolzen und zuversichtlichen Worte von den anwesenden mecklenburgischen Rittersn begrüßt wurden. Schwerlich würde auch der Großherzog so gesprochen haben, wenn er nicht einen festen Boden unter seinen Füßen fühlte. Eben deshalb aber greift in den liberalen Kreisen mehr und mehr die Besorgnis von einer abbrechenden Reaction Platz, und diese Besorgnis wird nicht wenig durch den drakonischen Preßgesetzentwurf genährt, welchen Fürst Bismarck dem Bundesrath überreicht hat.“

## Zu Cernatony's Interpellation im ungarischen Abgeordnetenhanse.

In Ungarn fehlt es an Geld. Die Szegediner Geldinstitute und die Handelskammer in Agram haben deshalb Deputationen nach Wien geschickt, um für ihre Plätze Geldvorschuße bei der Nationalbank zu erwirken. Das nimmt nun Cernatony übel, und zwar umso mehr, als die Deputation der Agramer Handelskammer sich sogar unterfing, bei dem österreichischen Finanzminister die Preis zu bitten. De Preis empfangt die Deputation und 24 Stunden nach der Audienz machte die österreichische Nationalbank 400,000 fl. für den Agramer Platz flüssig. Darin erblickt Cernatony eine Umgehung der ungarischen Regierung und meint, der österreichische Finanzminister sei nicht berechtigt, eine derlei Deputation zu empfangen.  
Wir müssen gestehen, daß Cernatony einen sonderbaren Begriff von dem Reorte eines ungarischen Finanzministers und von der Freiheit in Ungarn hat.  
Was geht das ungarischen Staat an, woher ein Privater, der Geld braucht, sich Geld verschafft. Ungarn hat mit seinen staatlichen finanziellen Angelegenheiten genug zu thun. Soll der ungarische Finanzminister auch noch damit beburdet werden, Mäckerdienste für Leute zu verrichten, die Geld brauchen und in Ungarn keines bekommen.  
Und was ist das für eine Freiheit, wenn es mir nicht einmal freistehen soll, mich um Geld dort hin zu wenden, wo es vorhanden ist und ich hoffen kann, ein Darlehen zu bekommen?  
Nehmen wir an, die Szegediner Geldinstitute und die Agramer Handelskammer hätten sich im Sinne Cernatony's an den ungarischen Finanzminister mit ihrem Anliegen gewendet. Kerkapoly hätte in diesem Falle ihnen doch kein Geld geben können, aus dem einfachen Grunde, weil im ungarischen Budget für derlei Darlehen kein Geld präliminirt ist. Kerkapoly hätte also die Darlehensvererber einfach abweisen müssen, womit ihnen ganz sicher nicht gedient gewesen wäre. Oder wenn Kerkapoly sie nicht abweisen wollte, so hätte er als Fürsprecher der Darlehensvererber dasselbe thun müssen, was die Letzteren selbst gethan haben.  
Die Rolle eines solchen Fürsprechers von geldbedürftigen privaten Darlehensverberern gehört nicht zu den Aufgaben eines ungarischen Finanzministers. Kerkapoly thut ganz recht, wenn er an dem Grundsatze festhält: Wenn ein Privater Geld braucht, so soll er selbst zusehen, wo und wie er es bekommt?

## Aus dem ungarischen Reichstage.

Pest, 13. Juni. Präsident Bittó eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhanse um 10 Uhr.  
Auf den Ministerantworten: Szlavy, Pauler, Szapáry, Szende und Kerkapoly.  
Als Schriftführer fungiren: Wächter, Mihályi und Husár.  
Das Protokoll der letzten Sitzung wird aufhört.  
Der Abgeordnete Alexius Szentimrey hat schriftlich um einen vierwöchentlichen Urlaub zur Herstellung seiner Gesundheit nachgesucht. Der Urlaub wird bewilligt.  
Alexander Csiky und Anton Böer reichen Privatgesuche ein, die dem Petitionsausschusse zugewiesen werden.  
August Kulisty legt einen Bericht der Leibbibliothekskommission vor, in welchem die Systemisirung der Stelle noch eines Bibliotheksbeamten in Vorschlag gebracht wird.  
Das Haus geht zur Tagesordnung über und setzt die Spezialdebatte über die Gesetzesentwürfe betreffend die Regelung der Militärgrenzangelegenheit fort.  
Miletics stellte eine Anzahl von Amendements, die aber vom Hause durchwegs abgelehnt wurden, so daß die Vorlage unverändert angenommen erscheint.  
Schließlich wurde noch der folgende, von der Zentralkommission in Vorschlag gebrachte Beschlusseentwurf ohne Debatte zum Beschluß erhoben: „Das Ministerium wird angewiesen, daß es ein authentisches Exemplar jener allerh. Verfügungen, welche sich auf die Regelung der Militärgrenze beziehen und durch die Gesetzesentwürfe Nr. 298 und 300 in Gültigkeit gelassen wurden, in das Bundesarchiv deponiren lasse.“  
Ministerpräsident Szlavy überreichte das von Sr. Majestät sanctionirte Gesetz über den mit Montenegro wegen Auslieferung der gemeinen Verbrecher abgeschlossenen Vertrag. — Das Gesetz wurde sofort promulgirt und wird nun dem Oberhause zugewendet werden.  
Hierauf überreichte Ministerpräsident Szlavy die auf die Schlußjahre 1869, 1870 und 1871. — Sie wurden an die ständige Finanzkommission gewiesen.  
Nächstfolgender Gegenstand der Tagesordnung waren die Modificationen, die das Oberhaus an dem auf die ungarische Eskompte- und Nationalbank bezüglichen Gesetzesentwürfe vorgenommen hat, und deren Annahme von der Zentralkommission befristet wurde.  
Nach längerer Debatte wurde die ursprüngliche Bestimmung des Gesetzesentwurfes, wonach die Bank die für den Verkehr in Ungarn bestimmten Aktienstücke nur in ungarischer Sprache verfassen darf — was im Oberhause modifizirt worden war — trotz wiederholter Gegenrede des Finanzministers mit 76 gegen 70 Stimmen wiederhergestellt.

## Inland.

Sermannstadt, 15. Juni. „Kelet“ greift mit Heißhunger nach dem fetten Brocken, welchen Johann Fink mit seiner abweichenden Meinung von der starren Auslegung des Mediafischer Programmes durch die Nations-Universität fallen ließ. Während des raschen Verdamungsprozesses leitartikel „Kelet“ unter der Ueberschrift „Szász ügyek“ (Sächsische Angelegenheiten) mit üblichem Wohlwollen, wie folgt:  
„Seitdem die sächsischen Abgeordneten zu Oftern ihren Wählern Besuch abgestattet haben, wüthet unter den zwischen unsere Berge ausgenommenen Kindern Flanderns eine babilonische Ideenverwirrung.“  
„Diese Abgeordneten, da auch sie Söhne der fürsichtigen Nation

## Feuilleton.

### Das Strafgericht der Gottheit.

Unter diesem Titel („Nemesis divina“) hinterließ der große Naturforscher Karl Linné eine Reihe von Aufzeichnungen, die, seiner Bestimmung gemäß, als das Testament eines sterbenden Vaters an seinen Sohn gelten sollten.  
Da nach des jüngeren Linné Tode dieser aus circa zweihundert losen Octavblättern bestehende handschriftliche Nachlaß verschwunden war, gab man schon die Hoffnung auf, je einen Einblick in die in mancher Beziehung interessanten Aufzeichnungen zu gewinnen, als später, und zwar im Nachlasse des Dr. Aerele, eines Freundes vom jüngeren Linné, welcher auch sein Testamentsvollstrecker gewesen, das Manuscript gefunden und an die Universität Upsala ausgeliefert wurde.  
Aus der Einleitung, welche eine Anzahl an den Sohn gerichteter Lebensregeln enthält, geht so recht deutlich die Anschauung des Schreibers über Gott und Welt — wenn man diese Begriffe überhaupt scheiden kann — hervor.  
Es spricht sich ein frommes Gemüth in folgenden Sätzen aus:  
„Du siehst, daß die schönsten Arien vom Unkraut erstickt werden. Das Schicksal ist Gottes Urtheil, vor welchem kein Entfliehen.  
Alle wollen glücklich werden; Wenige vermögen es. Willst Du glücklich werden, so wisse, daß Gott Dich sieht. Güte Dich vor Todtschlag; keine Sünde kann vergeben werden, deren Folgen nicht aufgehoben werden können. Beim Mord kann das nicht geschehen; er kann also nicht vergeben werden (ohne durch gleiche Strafe).“  
Praktischer ist schon die Ermahnung: „Glaubst Du nicht der Schrift, so glaube der Erfahrung.“  
Linné hatte sich bei aller kirchlichen Gläubigkeit ein eigenes philosophisches System construirt, das nicht, besonders was das Kapitel des

Geistessehens, der Ahnungen, Träume zc. zc. betrifft, manchmal an Schopenhauer aber auch an Theophrastus Parazelsus erinnert. So scheint z. B. Linné geglaubt zu haben, daß, gleichwie dem Körper der Schatten folgt, auch der Seele ein solcher beigegeben sei. Dieser ist der Seele Schutzengel, wenn sie edel und rein, belästet sie aber Unrecht oder gar Verbrechen, so führt sie dieser Schatten in das Unglück und der verdienten Strafe entgegen. Gleichzeitig setzt sich belagter Schatten durch Ahnungen und Träume in Rapport mit den Menschen; zu vollständigen Offenbarungen wird dieser oft nur lose unterhaltene Rapport in den Warnungen des „zweiten Gesichtes.“  
Das Kapitel der Prophezeiungen betreffend erzählt Linné Folgendes aus seiner eigenen Jugend:  
„Ein Frauenzimmer wurde als arm und kränklich auf allen Höfen nach Condition herumgeführt. Man gab vor, daß sie wahr sagen könne. Sie sagte, der Hof (hier dürfte der Pfarhof zu Stenbroholt gemeint sein) sei in Feuersgefahr. Meine Mutter ward ängstlich. Die Wahrsagerin sagte: „Bittet Gott, so schickt er's auf in Eurer Zeit.“  
Der Hof brannte gleich nach dem Tode meiner Mutter ab.  
Mein Bruder Samuel war auf der Schule zu Werio und wichtig; ich, der ich für dumm gehalten wurde, war eben nach Lund gekommen. Alle nannten meinen Bruder „Professor“ und prophezeiten, er würde ein Professor werden. Sie (die Wahrsagerin), welche keinen von uns beiden gesehen hatte, begehrte etwas von unsern Kleidern zu sehen, äußerte vom Bruder Samuel: „Der wird Prediger“, von mir: „der wird Professor, reiset weit, wird bekannter, als irgend einer im Reich.“ und schwur darauf. Meine Mutter, um sie zu hintergehen, zeigt ihr eine andere Kleidung, sagend, diese gehöre meinem Bruder.  
„Nein!“ antwortete sie, „die ist dem, der Professor werden und weit weg wohnen wird.“  
Wie oft mag sich die schlichte, gläubige Predigersfrau von Stenbroholt dieser prophetischen-Wort erinnert haben, als der Ruhm ihres großen Sohnes die weite Welt durchdrang und er selbst in der Ferne seine größten Triumphe feierte.

Aber auch von der Prophezeiung erzählt Linné, welche durch Punctirung vom General Cronstadt für den König Karl XII. gemacht wurde, und die besagte, daß er vor dem Schluß des Monats November fallen würde. Selbstverständlich hatte Cronstadt nur seinen vertrauten Freunden, einigen Offizieren, davon gesagt. Einer dieser Herren kam am 30. November zu Cronstadt und erinnerte ihn lächelnd, daß heute der Letzte des Monats sei, der König aber noch lebe. Cronstadt antwortete ihm sehr ernst: dem sei wohl so, doch wäre immerhin der Monat noch nicht zu Ende.  
Und in dieser letzten Nacht wurde der König erschossen. (Wie Linné hinzusetzt: „Wahrscheinlich vom französischen Deserteur Siskat.“)  
Ein Traum welcher ein Ereignis von hoher politischer Bedeutung voraus verkündigte, soll hier noch Platz finden, Linné erzählt denselben wie folgt:  
„Die Revolte der Prinzessin Elisabeth in Rußland war auf die Mitte des Janners 1743 festgesetzt und darum wurde unsere Armee unter Levenhaupt nach Finnland geschickt; aber der Hauptzweck ward geheim gehalten. Die russische Regierung war genöthigt, ihre Garde gegen die Unruhen zu schicken und auf diese verließ grade sich Elisabeth. Dennoch wurde Elisabeth gezwungen, die Sache zu beschleunigen, den Tag, ehe die Garde marschiren sollte — 1741, den 21. October, träumt Graf . . ., der damals aus Rußland nach Stockholm gekommen war, daß der Informator seiner Kinder zu ihm gekommen und berichtet habe, Elisabeth sei durch Revolte auf den Thron gestiegen. Er spricht mit Verschiedenen hier von. Der Reichsrath Aud. v. Stöphen, der den Anschlag kannte, wird bange, daß die Sache zu zeitig transpirirt sei, ruft den Grafen zu sich, fragt, ob er so gesagt und geträumt habe? Er bejaht. Da rath ihm Stöphen, um Alles willen nicht davon zu reden, denn es könne ihm zu Hause den Kopf kosten. Acht Tage darauf erhielt man die Nachricht, daß die Revolte vorüber und Elisabeth auf den Thron gehoben worden sei.  
Aber auch einige kleine Geschichten, bei denen einem das „Gruseln“ antommen kann, werden mitgetheilt. Obgleich Linné's Gattin eine große,

sind, haben nach ihrer Hinaufreise vor Allem sich bemüht, nach alter-  
brachter Sitte mit den gegebenen Umständen zu paktiren; den neuen  
Umstand lieferte aber wieder der Minister des Innern Wilhelm Toth  
mit seinem Gesegentworte. Von dem Gesegentworte, der nicht einmal im  
Ministerrathe verhandelt wurde, wissen wir nicht, ob derselbe bloß zur  
Erforschung der öffentlichen Meinung oder aber aus tieferer politischer  
Berechnung veröffentlicht worden, so viel steht aber fest, daß sein vor-  
hergesehener oder unvorhergesehener Erfolg der war, daß er unsere  
sächsischen Vettern aus dem Kontexte des Mediaischer Programmes her-  
ausbrachte. Dieser Griff konnte um so leichter gelingen, als die freier  
denkenden sächsischen Abgeordneten unter anderem leicht einsahen, daß sie  
nach den 12 Punkten, dieser Wundergeburt des Mediaischer Programmes,  
als die vom Volk erwählten Vertreter die untergeordneten Diener der  
mächtigen Universität zu sein hätten. Genug an dem, daß der Kopf in  
Budapest mit sich selbst zerfiel und der Körper da unten in Sieben-  
bürgen nichts davon wußte; endlich überbrachten sie als Otrei die Na-  
richt von der Partispaltung dem Volke und seither streitet sich das Volk  
wegen des rothen Eies herum.

In erster Reihe thut es ihnen sehr wehe, daß sie wegen derselben  
12 Punkte, welche nachträglich von ihren eigenen Vertretern als schlecht  
befunden wurden, so großen Lärm geschlagen. Das viele, umsonst ver-  
puffte theuere Schießpulver die in die ausländischen Blätter geschickten,  
mit den Säufern des unter dem ungarischen Joche leuchtenden sächsischen  
Volkes garnirten Leitartikel und hier zu Hause die wegen der Angriffe  
der ungarischen Blätter angestimmten Zeremonien u. s. w. sind vergeblich  
gewesen!

Und all das geschah wegen der fatalen 12 Punkte, welche sie jetzt  
selber nicht mögen. Verstellung, Verstellung, welchen Erfolg hatte die?  
Es gibt aber etwas, was den Sachsen mehr als Alles wehe thut,  
und das ist das Bewußtsein, daß sie so thöricht sein konnten, die 12  
Punkte allen Komitaten zuzuschicken und hierdurch dem ganzen Ungarn  
Gelegenheit gegeben zu haben, daß es im Reichstage laute Verwahrung  
gegen die verfassungswidrigen Bestrebungen der Sachsen einlege. Das  
hat auch die „Herm. Ztg.“ dieses alsächsischen Blatt, so verdrossen, daß  
sie sich veramäht sah, bitterlich das „Wochenblatt“ anzugreifen, weil  
dessen Patrone dieses große Fiasko arrangirt haben.

Jetzt ist aber die Frage, wie soll das Sachsenthum die vielfältige  
Erniedrigung abwachen und die in Mediaisch mit Gewalt zusammenge-  
schweißte Einheit retten? Mit den 12 Punkten läßt sich nicht vorwärts  
kommen, es wird daher gut sein, einen geschickten Rückzug einzuleiten;  
die 12 Punkte sind nämlich vom Mediaischer Programme ausgegangen;  
wie, wenn der Ausgangspunkt gut gewesen und nur später der richtige Weg  
verfehlt worden; nun so kehrt man zum Ausgangspunkt zurück, und  
fängt den Weg von Neuem an.

Hierauf schließt „Kelet“ — freilich nach „seiner“ Manier den Kern  
des Sächsischen Zueinganges heraus und schließt:

„Ja warum haben die Sachsen das Alles nicht früher gesagt?  
Haben wir doch selbst für das Nämliche gekämpft; wäre es nicht klüger  
gewesen, gleich so anzufangen, anstatt sich die ganze vaterländische öf-  
fentliche Meinung an den Hals zu hegen?“

„Nun wer den Handel gehörig versteht, der verlangt für seine  
Waare einen höheren Preis, als zu dem er sie selber schätzt; vielleicht  
geben sie doch so viel, als wir verlangen, wenn nicht, so geben wir uns  
auch mit weniger zufrieden“ dachten die Sachsen. Das aber sahen sie  
nicht ein, daß eine Nation, welche ihre Ueberzeugung selbst, sehr an  
ihrem Kredit verliert. Nach solchen Beispielen können wir von den Sachsen  
nichts für ernstlich nehmen, selbst ihre berechtigten Reklamationen nicht;  
ebenso wenig ernst nehmen wir die Manifestation ihres Mittelschullehrer-  
tages; das Land betrachtet sie als Marktwaare!“

Hermannstadt, 13. Juni. (Ungarische Ostbahn.)

Die „N. fr. Presse“ schreibt: Wir hören, daß die Actionäre in der  
Ostbahn, welche sich um diese Nachricht aus sehr zuverlässiger Quelle zu-  
kommen, geben wir dieselbe doch mit aller Reserve und in der Erwartung,  
daß der Verwaltungsrath der Ungarischen Ostbahn auch nicht eine Stunde  
verabsäumen werde, die Actionäre, falls wir schlecht berichtet sein sollten,  
zu beruhigen, umso mehr, als das, was wir über den neuerlichen Plan  
des ungarischen Finanzministers in Betreff der Ostbahn hören, durchaus  
nicht danach angethan ist, um eine rasche Erlösung der Actionäre aus  
ihrer derzeitigen peinlichen Lage hoffen zu lassen. Herr v. Kerpapoly  
soll nämlich auf seinen ursprünglichen Vortragsplan zurückgegriffen haben,  
welcher jedoch nicht mehr vom Voranschub-Consortium, sondern von der  
ungarischen Regierung direct in die Hand genommen werden soll, in der  
Weise, daß die Besitzer von Ostbahn-Actien die Wahl erhalten, sich ent-  
weder durch die neuen Lose oder durch eine in einer bestimmten Frist zu  
erfolgende Rückzahlung eine Note ihres Actien-Kapitals befriedigen zu  
lassen.

Pest, 10. Juni. Joki, Horn und Widats haben für morgen eine  
Volksversammlung ohne Parteiunterschied in Angelegenheit der Geld-  
und Creditlage des hiesigen Plazes einberufen.

Gram, 13. Juni. Die kroatischen Mitglieder der Regiments-  
deputation sind hieher zurückgekehrt. Die Wiederaufnahme der Verhand-  
lungen ist noch unbestimmt. Heute Nacht erhielt der Banal-Documentent  
Bacanovic eine Serenade unter großer Theilnahme des Pöbels.

Pancsova, 13. Juni. Der Municipal-Ausschuß verlangt te-

legraphisch vom Reichstage die Einberufung der Grenzvertreter, widri-  
genfalls legt er Verwahrung gegen dessen Beschlüsse ein und bittet Se.  
Majestät um Nichtsanction der Reichstagsbeschlüsse über das Grenzland.  
Wien, 13. Juni. Die Resultate der von der „N. fr. Pr.“  
für gestern signalisirten Konferenz im Finanzministerium wurden mit  
fielberhafter Ungeduld von der Börse erwartet. Eine eigentliche Konfe-  
renz hat gar nicht stattgefunden, da weder der Regierungsvorsteher an  
der Börse, noch der Vertreter der Nationalbank zugezogen waren; es  
fand nur eine Besprechung des Finanzministers mit mehreren Finanz-  
iers über die Möglichkeit, die Börse und Industrie zu stützen, statt.  
Der Minister erklärte eine Initiative nicht ergreifen zu können,  
sondern müsse in dieser Angelegenheit Vorschläge der Bankkreise erwar-  
ten. Es wird daher eine neue Konferenz stattfinden.

In der heutigen Sitzung der Bankdirection wurden dem Essegger  
Plaze 300.000 fl. zugewiesen.

Entgegen den kurfrenden Mittheilungen fordert das ungarische  
Ausstellungskommissariat die Mitglieder der Jury dringend auf, zur Er-  
öffnung der Verhandlungen am 16. Juni in Wien einzutreffen; beson-  
dere Einladungsschreiben können wegen Kürze der Zeit nicht versendet  
werden.

Der Finanzminister empfing gestern Banquiers und Vertreter der  
Banken, forderte dieselben auf, jene Vorschläge mitzutheilen, deren Un-  
terstützung oder Durchführung von der Regierung erwartet wird; die  
Vertreter der Banken werden wahrscheinlich noch heute dem Minister  
ihre Vorschläge überreichen. Die Fusionirungsverhandlung einer größe-  
ren Zahl von Banken, an deren Spitze die italienisch-österreichische Bank  
steht, wurde gestern beendet, die Fusionirung dieser Bankgruppe ist ge-  
sichert, der Statutenentwurf soll bereits festgesetzt sein; der Name des  
neuen Instituts soll „Österreichische Discontogesellschaft“ mit einem Ak-  
tienkapital von 40 Millionen sein; die Verwaltungsräthe der betreffenden  
Institute sollen morgen formell und endgiltig ihren Beitritt zu dem ge-  
troffenen Uebereinkommen beschließen.

Die heutige Börse war wieder durch Gerüchte von neuen  
Bankenfalliments demüthigt. Gestern und heute fanden Banquierskonfe-  
renzen beim Finanzminister statt. Nach der „N. fr. Pr.“ sei Pretis zu  
aktiver Hilfe entschlossen. Die „Tagespresse“ behauptet das Gegentheil,  
Pretis habe mit der Deckung des Juli-Coupons zu thun. Die „Defterr.  
Corr.“ konstatirt, daß hiesige Verjagamt habe seit seinem Bestehen im  
Mai die größte Summe auf Pretiosen dargeliehen.

Der in Angelegenheit Bobies' und religiöser Uebungen an den  
Schulen ergangene Erlaß Stremayr's an den Statthalter erklärt, die Ent-  
hebung Bobies' erfolgte wegen Anforderung zum Ungehorsam; die Prü-  
fung der Rechtsgiltigkeit von Verordnungen steht den Verfassungsorganen  
zu. Der Erlaß bewirkt die Legalität der angeordneten religiösen Uebungen  
aus der Bestimmung der Volksschulgesetze, und fordert den Statthalter  
auf, Agitationen und Demonstrationen mahnend und warnend entgegen-  
zutreten. Der Erlaß führt eine strenge Sprache. — Nach der „Deut-  
schen Zeitung“ war der Stand der Wechselbank für die Gläubiger relativ  
günstig, für die Aktionäre ungünstig. — Gestern fand beim Grafen An-  
drásy zu Ehren der japanesischen Botschaft ein großes Diner statt.

Eine Verordnung des Handelsministers stellt dem General-  
Direktor der Weltausstellung einen aus Regierungsorganen bestehenden  
Administrationsrath für die gesammte technisch-ökonomische Verwaltung  
zur Seite. Der General-Direktor ist bei allen diesbezüglichen Verfügungen  
an die Gegenzeichnung und Zustimmung dieses Administrationsrathes ge-  
bunden.

Prag 10. Juni. Authentischen Mittheilungen zufolge ist die Prager  
Wechselbank durch das Falliment der Wiener Wechselbank nur ganz un-  
wesentlich ins Mittel gezogen; ihre ganze Schuldforderung an letztere  
übersteigt nicht den Betrag von 14.000 Gulden.

Lemberg, 13. Juni. Das israelitische Centralwahlkomitee ver-  
dem Polenwahlkomitee und beschloß eine Resolution, wodurch das Präsi-  
dium ermächtigt wird, dem offtizialisirten Centralwahlkomitee den Zusam-  
mentritt des Centralwahlkomitees der Juden Galiziens offiziell anzuzei-  
gen und die Bereitwilligkeit zur Verständigung auszudrücken.

**Ausland.**

Berlin, 11. Juni. Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt:  
Wenn auch eine Herbstsession des Reichstages schwerlich in Aussicht ge-  
nommen werde, hoffe doch die Regierung, einige bedeutende Vorlagen  
noch mit dem jetzigen Reichstage zu erledigen, da dessen Mandat erst am  
3. März 1874 erlosch.

Dasselbe Blatt meldet, der Kaiser habe sich wegen der beiden To-  
desfälle in der königlichen Familie nicht so rasch von den Folgen eines  
Unwohlseins erholen können, wie sonst. Die Reise nach Wien werde auf  
dringenden ärztlichen Wunsch jetzt voraussichtlich unterbleiben. Auch der  
Besuch in Jagenheim und Darmstadt gelte für ungewiß. Der Kaiser  
werde Ende Juni oder Anfangs Juli nach Gms, im Laufe des August  
nach Gastein gehen und dann voraussichtlich den Besuch in Wien nach-  
holen.

Dieselbe Correspondenz meldet weiter: Der französische Botschafter  
war beauftragt, dem Kaiser zwei Schreiben MacMahon's beizubringen. Mit-  
theilung über die Einsetzung der neuen Regierung und Bestätigung des  
früheren Beglaubigungsschreibens des Botschafters zu überreichen wegen

des Unwohlseins des Kaisers erfolgte die Uebermittlung dieser Schreiben  
durch das Auswärtige Amt; der persönliche Empfang des Botschafters  
ist noch vorbehalten.

Berlin, 12. Juni. Die Redacteurs der hiesigen Zeitungen, aus-  
genommen Staatsanzeiger Norddeutsche Allgemeine Zeitung, Kreuzzeitung  
und Post, beschloßen einen Protest gegen den Reichs-Preßgesetz-Entwurf.  
Die Erklärung richtet sich gegen das unveränderte Beibehalten der poli-  
zeilichen Beschlagnahme, gegen die nicht genug begrenzte Definition von  
Vergehen und Verbrechen und gegen die Bestimmungen über die Ver-  
antwortlichkeit des Redacteurs und sagt dann weiter: „Die deutsche  
Presse will nicht Straflosigkeit, wenn wirklich Straffälliges vorliegt; sie  
muß aber protestiren gegen Ausnahmsbestimmungen, deren maßlose  
Vielseitigkeit und Dehnbarkeit sie, wo nicht der Vernichtung, doch der  
Verfolgung durch das unberechenbare administrative Ermessen aussetzen  
würde. So wünschenswerth die der Presse gewährten materiellen Er-  
leichterungen sind, so weist sie es zurück, die Befreiung dieser längst als  
ungerecht anerkannten Zeiten durch eine unwürdige rechtliche Stellung zu  
erkaufen.“ Die Erklärung fordert alle deutschen Redactionen zum Bei-  
tritte auf.

Haag, 11. Juni. Bei den Wahlen für die zweite Kammer  
wurden die ehemaligen Deputirten Stieltjes und Delange (liberale) ge-  
wählt. Zwischen Jolles (liberale) und Fabius (Candidat der Conser-  
vativen) findet noch eine engere Wahl statt. Aus den Provinzen sind  
die Wahlergebnisse noch sehr unvollständig bekannt.

Paris, 11. Juni. Das Journal Officiel veröffentlicht ein De-  
cret, durch welches General Chanzy an Stelle des auf einen andern Po-  
sten berufenen Admiral Gueydon provisorisch mit den Functionen eines  
General-Gouverneurs von Algerien betraut wird. Chanzy wird den  
Oberbefehl über die Land- und Seemacht Algeriens führen.

Das Journal Officiel meldet, daß die Demission des Unterstaats-  
Secretärs im Ministerium des Innern, Pascal, angenommen wurde.  
Ein Schreiben Pascal's sagt, daß seine Demission durch die falsche In-  
terpretation veranlaßt wurde, welche die gestern von der Tribune ver-  
lesene vertrauliche Depesche seitens eines Theiles der National-Veramm-  
lung erfahren hat.

Rom, 11. Juni. Die „Italienischen Nachrichten“ dementiren  
die Zeitungsnotiz, daß der Czar in Rom eintreffen werde und sagen,  
daß die Kaiserin von Rußland in Deutschland mit dem Kaiser zusam-  
mentrifft.

Die clericalen Journale richten gegen den Fürsten Bismarck leb-  
hafte Angriffe wegen seiner im Reichstage am 9. Juni bezüglich der  
Papstwahl gehaltenen Rede.

Bukarest, 11. Juni. Die von der Türkei verfügte Quaran-  
taine ist soeben wieder aufgehoben worden.

Fürst Carol ist von seinem Auszuge hieher zurückgekehrt.  
Petersburg, 11. Juni. Der „Russische Invalide“ theilt mit,  
daß am 24. April die Vereinigung der Dschif und der Kasakinst-  
Colonnen bei Chalaat stattgefunden habe. Am 27. April griffen die Kbi-  
wen den russischen Vortrab in der Nähe von Chalaat an, wobei die  
russischen Obersten Tschumeneff, Zwanoff und vier Kosaken (!) verwundet  
wurden. Die Kbiwesen ergriffen die Flucht.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 16. Juni.

Der Obmann der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, Dr. Gustav  
Lindner, wird demnächst nach Wien gehen, um das dortige Feuerweh-  
ren kennen zu lernen. Er ist bereits beim Magistrat um die Bewil-  
ligung eingeschritten, sich im Wachthofe der Wiener Feuerwehr aufhalten,  
die Uebungen zu besuchen und endlich bei ausbrechenden Bränden mit aus-  
fahren zu dürfen, um so die Operationen des Wiener Löschkorps in allen  
Details zu studiren und dann die gewonnenen Kenntnisse zur Verbreitung  
des so gemeinnützigen Instituts der Feuerwehren auf dem Königsboden  
in Siebenbürgen verwenden zu können. Die Stadtbehörde ist dem  
Gesuchsteller freundschaftlich entgegengekommen.

(Uebelsände.) I. Die Zufahrtsstraße zum Bahnhofe ist  
noch immer der Schmutzplatz wiederholter Unfälle. Sie ist wohl mit  
Schleuderspikes, aber mit keinem Gelande versehen. Wir könnten  
eine ganze Reihe von Armbrüchen, Fußverrenkungen, Schienbeinverletzungen  
Kontusionen u. s. w. aufzählen, welche die Passanten vom und zum Bah-  
hofe zur Nachtzeit sich auf dieser Straße eben wegen Nichtvorhandenseins  
eines Geländers geholt haben. Die Schleuderspikes sind eben gut dazu,  
daß die Fußgänger darüber stolpern und sich verletzen, keineswegs aber,  
wie mehrere Fälle erweisen, geeignet, das Umwerfen von Fußruher-  
ten und Hineinwürfen derselben in den Straßengraben zu verhindern.  
In den Wabungen unserer armen Stadt dürfte sich vielleicht noch  
so viel Holz finden, um mit demselben das vermißte Gelande her-  
zustellen.

II. Mit großem Eifer ist die Nothwendigkeit der Bestellung einer  
städtischen Keintlichteits-Kommission betont worden. Dieselbe scheint noch  
immer zu zögern, ihre Thätigkeit zu beginnen, denn sonst wäre es schwer  
begreiflich, wie es gestattet werden könne, daß in der Judenherberge nächst  
der Fingerringstraße auch in der warmen Jahreszeit Knochen und stin-  
kende Häute massenhaft aufgehäuft werden, die bis zum kleinen King

starke Frau von ausgesprochen realistischcr Denkart war, mit sehr mate-  
riellen Neigungen und keineswegs zartem, sensitivem Nervensystem, hörte  
sie doch, nach eigner Aussage, sehr oft — etwa eine halbe Stunde, bevor  
Einnis in Wirklichkeit wieder in seine Behausung zurückkehrte, dessen Tritte  
in seinem Zimmer, das Schließen der Thüre u.  
Aber auch andere Personen vernahmen all dieses; zu ihnen pflegte  
sie dann ganz ruhig zu sagen: sie wisse jetzt, daß ihr Mann in einer  
halben Stunde nach Hause kommen werde, was auch jedesmal pünktlich  
eintraf.

„Um 12 Uhr in der Nacht zwischen dem 12. und 13. Juli 1765“  
schreibt Einnis, „hört meine Frau, daß Jemand lange und mit schweren  
Tritten in meinem Museum auf- und abgeht, weckt mich.“

Ich höre es auch sehr gut, obgleich ich wußte, daß Niemand dort  
daß die Thüren verschlossen waren und der Schlüssel bei mir war.  
Nach einigen Tagen erhalte ich Notifikation, daß mein besondrerer,  
vertrautester Freund, der Commissär Karl Clerf, zur selben Stunde ge-  
storben war, und wahrlich, der Gang war dem seinigen so gleich, daß  
ich, wenn ich in Stockholm ihn gehört, Clerf am Gang erkannt haben  
würde.“

„Nell, Probst in Jilgstadt, hatte viele Kinder. In einer Nacht  
sieht die Frau ein Kind hereinommen und ein weißes Tuch in das Fach  
der 14jährigen Tochter legen. Die Frau spricht zu den Kindern; „Schlaf  
ihre?“ Das 14jährige Mädchen antwortet: „Nein! ich sah soeben, wie  
geht dieses Mädchen den Informator zum Mittagsessen zu rufen und sagt  
zu ihm: „Dort sitzt eine Elster auf dem Hofe und schreit: schief die.“  
Der Informator nimmt die Bißse und wie er geht, springt der Hahn  
nieder, der Schuß trifft das Mädchen, welches stirbt.“ (Professor Nessel,  
vermutlich ein Bruder des Probstes, hat die Wahrheit hievon bezeugt.)  
(Schluß folgt.)

**Notizen.**

(Ein diplomatisches Vergnügen.) In diplomati-  
schen Kreisen erzählt man von folgendem Zwiesgespräch zwischen dem  
Fürsten Gortschakoff und einem Mitgliede des Wiener Ministeriums des  
Aeußern: „Wie befinden sich Euer Excellenz?“ — „Nicht so ganz wohl,  
mir fehlen die Kräfte.“ — „Wie ist dies zu verstehen?“ — „Ich be-  
finde mich immer am besten, wenn wir heiße Tage in der Politik haben.“  
Gewiß ein bezeichnendes Wort für den Thatsenreifer des berühmten Staats-  
mannes. Ob aber die Völker sich nicht besser befinden, wenn ihre Di-  
plomaten sich langweilen?

(Eine Rede.) Einen Act der raffiniertesten Bosheit  
hat, wie der Berliner „Figaro“ erzählt, kürzlich eine alte unverheiratete  
Dame, die sehr reich war, kurz vor ihrem Ende verübt, und zwar aus  
dem Grunde, daß ihre Familie nichts von ihrem Reichthum erben sollte.  
Die alte Dame lebte nämlich in der Familie ihres Bruders, eines wohl-  
habenden Kürners, der zur Zeit der Häuser-Speculationen alle seine  
zahlreichen Acker verkauft und dadurch ein fürstliches Vermögen erworben  
hatte. Eine komfortabel eingerichtete Villa nebst einem prächtigen Zier-  
garten bewohnte der inzwischen zum Rentier avancirte Gärtner mit  
seiner Familie allein. Die alte Dame hatte ein vollständig getrennt ge-  
legenes Quartier inne, welches mit allen nur denkbaren Bequemlichkeiten  
versehen war. Zu ihrer Bedienung hatte sie ein eigenes Mädchen; sie aß  
und trank entweder an, oder wenn sie dies ihrer Raune wegen einmal  
nicht thun wollte, von dem Tische ihres Bruders. Sie zahlte für alle  
diese Annehmlichkeiten ihrem äußerst gutmüthigen Bruder — nichts,  
welder meinte, sie würde, da sie fast eben so reich wie er war, Zins auf  
Zins von ihrem ganzen Kapital anlegen und sparen. Doch wer beschreibe  
sein Erstaunen, als er nach ihrem Tode kein bares Geld, keine Actien  
oder anderen geldwerthen Papiere, sondern nur zwei schwarzveriegelte  
Düten mit je 25 Talern, den mutmaßlichen Kosten zu ihrer Verbi-  
dung, fand. Alles übrige Papiergeld, alle Actien u. s. w. hatte sie, nachdem  
ihr Ende herangekam, wahrscheinlich verbrannt; denn eine Nichte

von der nun Verstorbenen war kurz vor ihrem Tode in ihrer Wohnung  
gewesen, als sie eben eine Menge Papier verbrannte, und auf die Bemer-  
kung der Nichte, daß es nach angebranntem Papier rieche, hatte die  
Tante die Antwort gegeben: „Ihr denkt gewiß, ihr werdet viel nach  
meinem Tode erben. Ihr wollt so recht in meinem Geld — „patschen“;  
aber da habe ich euch einen Strich durch die Rechnung gemacht.“ —  
Deutlicher sprach sie sich nicht aus; erst nach ihrem Tode wurde es klar,  
was sie unter jener mystischen Bemerkung verstanden hatte; ihr ganzes  
Vermögen hatte sie — verbrannt. Aus Notizen, die im Nachhinein ge-  
funden wurden, ging hervor, daß sie eine besondere Liebhaberei an An-  
haltischen Eisenbahn-Actien gefunden und daß sie beinahe ihr ganzes  
colossales Vermögen darin angelegt, daß sie auch schon seit 5 Jahren  
nicht die Zinscoupons eingelöst hatte.

(Verliebt und verlobt.) Aus Berlin schreibt man: Die  
junge und schöne Wittve eines im Kriege gefallenen Schölers aus der  
Provinz kam vor einigen Wochen mit ihrer noch unverheirateten Schwä-  
gerin nach Berlin. In einem Gartenconcert machten die beiden Damen  
die Bekanntschaft eines vorübergehenden in der deutschen Kaiserstadt ver-  
weilenden russischen Ingenieurs, welcher nach mehrmaliger Begegnung  
der jungen Wittve einen Heirathsantrag machte. Der verlobte Russe  
sah auch sehr gut aus, und die Wittve reiste sofort zu ihren in Schleswig  
lebenden Eltern, um mit diesen die Angelegenheit zu besprechen. Die  
Schwägerin, ebenfalls ein sehr hübsches Mädchen, blieb bei Verwandten  
in Berlin zurück. Wie groß war aber der Schrecken der mit dem Ja-  
wort der Eltern dahin zurückkehrenden jungen Frau, als sie wieder ihren  
russischen Verehrer, noch ihrer Schwägerin mehr vorfand, wohl aber ein  
wörtlich Folgendes schrieb: „Madame haben gemacht die Heirath unsonst;  
ich bin geworden inzwischen sehr verliebt in die schöne Schwägerin und  
habe mich mit derselben verlobt!“ Die also gepöppelte Frau verließ noch  
an demselben Tag Berlin; der Russe hatte schon vorher die Braut zu  
ihren Eltern in die Heimat begleitet.

hinauf die  
von Schweiß  
III. I  
gaste, beide  
Trotoirs.  
— Der  
Jakob Pop  
ernannt wor  
— An  
B.“ erfährt,  
Direktor erma  
— (A  
Schauspielge  
und beabsicht  
andauernd, in  
zu geben.  
— In  
Zeisberger mit  
Kohlendampf  
zweifelhaft dar  
unlängst im  
— Der  
ist in gleicher  
— Gege  
Pfeifer Kubovic  
— (D  
zur Hebung de  
1. Juni 1. 3.  
bis Kronstadt  
die jetzt noch  
öffentliche Be  
benbürgens de  
und mit der  
gehoben, denn  
und der Sieder  
Arbeit zu gen  
mittel weit ras  
als irgend and  
andere Länder  
straßen für die  
legen von den  
Bevölkerung se  
Jetzt wird sich  
Welt hingehen  
freundlicher Ge  
sozialer Beziehun  
Eisenbahnnetzes  
für die Wehrsch  
russischweimäch  
portmittel so m  
Die neue  
Binnensee münde  
nicht auch beim  
selbst gebneten  
rogerplanze, die  
bezahlen, was ih  
Berkehr sowohl  
Bahn einer auß  
künftigen Zunah  
für deren Artikel  
der Her- und M  
Tage der Eröffn  
mehrgung der Ein  
Nur sanft  
Müsten doch se  
fiets den Weg vor  
in die Nothenthu  
Kuren (in der  
Jeder unpa  
sellschaft muß zu  
Bahn von Herma  
Linie die kürzeste  
irgendwie immer  
warden über Klau  
Flügelbahn Kis-  
worfenes ist.  
— Die für  
Aktionäre der ung  
Anzahl von Aktien  
worden.

**Die Zwisch**

Diese angene  
Theatern — insje  
in der Bildung u  
Zuhörertreffes an  
unserer Stadt nun  
fiets von der Stad  
schlecht abgeleitet  
Die unerquick  
berigen Leitern ihre  
scheidung gesehen.  
Rein Wunder  
Gesprächen beschä  
und die Musik nicht  
druff oft gehört.  
Dies ist nun  
sichtige Theaterstücke  
Neues, correct, sch  
Tonkörper vom leiz  
aufbauender Kraft,  
Erfindung verdient  
nicht nur eine verei  
leistungen der Stad  
ft die allgemeine  
Kapelle sind die Alt  
Herr Berger, ist  
träulich verstimmte  
den so gut, wie d  
Bühne, daß ihm d  
er Wunsch ausgef  
neister Berger die  
ren theaterbesuch  
Institut der Stadtk  
werden mit Freuden  
nachmal stark zwei

Bereinsnachricht.

(Erster allgemeiner Beamtenverein der österr.-ungarischen Monarchie.) Der durch Wahlen in der letzten General-Versammlung ergänzte Verwaltungsrath hat sich in seiner 308. Plenar-sitzung...

Öffener Sprechsaal.

Ihr langatmiger Correspondent von der Wiener Weltausstellung erzählt mit beipflichtiger Behaglichkeit, daß die magyarische Ausstellungs-Commission unsere Schulbücher in irgend welche Kumpelkammer und die classischen Bilder Dürers...

Gelehrter Herr Redakteur!

Zu Nr. 127 der „Herm. Ztg. v. m. d. Siebenb. Boten“ steht es Seite 601: „Man schreibt uns aus Schäßburg, daß bei den streng durchgeführten Steuererregungen, die Sachen unter ihrem Werthe verkauft werden, so der Kirchenpelz eines Wolfendorfer sächsischen Landmannes u. s. w.“

Herr Redakteur! solche Sachen, die die Ehre sächsischer Landleute so hart schmälern, würde ich — wäre ich Redakteur — in eine Her-mannstädter deutsche Zeitung für's Erste gar nicht aufnehmen. Würde dieses indessen geschehen, nun so würde ich wenigstens für's Zweite es nur dann thun, wenn es die Wahrheit sei.

Ich, der Gelehrte, kann nicht dafür, daß im Bereiche der Stefans-krone „Steuererregungen“ auch Kirchenpelze nicht verschonen, die hernach verkleudert werden; auch dafür kann ich nicht, daß „dem hohen ungarischen Adel“ die Kirchenpelze — wie die Schäßburger Correspondenz sagt — nicht gepfändet werden, aber dafür möchte ich denn doch mit diesem ein-fachen, ländlichen Artikelchen sprechen, daß selbst ein Herr Correspondent aus Schäßburg, nicht einmal den ärmsten sächsischen Landmann, selbst wenn er nur aus Wolfendorf ist, mit unwarhen Dingen beschimpfen sollte.

In Wolfendorf ist nie wegen Steuer ein Sachse exekutirt worden, am wenigsten wird einer den Kirchenpelz — so weit denke ich ist die Biederlichkeit bei sächsischen Landleuten in unserer Gemeinde nicht — als Pfand hergeben.

Öffentliche Dankagung.

Für den Menschen kann es wohl ein größeres Unglück nicht geben, als seine Erblindung. Ihm leuchtet keine Sonne am Tage, kein Stern in der Nacht; ihm laßt kein Azurblau, kein Silberglanz der Wasser, kein Aehrenwogen, kein Blüthenstachel, kein Rebgehänge, kein Grün der Wiesen und Wälder, kein Treiben und Formen der Wesen das Auge; ihm werden eben leider alle diese freudigen Genüsse im tiefsten Grund der Seele ein schmerzlich empfundener Verlust. Weiter macht auch der Verlust des Augenlichtes ihn für seinen ferneren Lebensunterhalt erwerbsunfähig und deshalb sowohl bei seinen Mitmenschen zu einem Gegenstande des Mitleids oder der Ueberlast, als auch bei sich selber im unwilligen Müßig-gang zu einem Opfer der quälendsten Langweile.

Alle im Vorstehenden angedeuteten Verluste und Befürchtungen hätten auch mich betroffen, wenn Herr Dr. Steinburg, Regimentsarzt des dritten Husaren-Regimentes, nicht das eine Mal mein erst- und das andere Mal mein zweiterblindetes Auge sehr glücklich gelungen operirt hätte. Ohne beide Operationen wäre ich namenlos unglücklich geworden, da beide Augen, wenn auch zu ungleichen Zeiten, wirklich am grauen Star erblindet waren. Je größer nun das Unglück ist, das die Erblindung im Gefolge hat, desto schätzenswerther erscheint dem Betroffenen die Wohlthat des wie-dererlangten Augenlichtes.

Wie jeder Blinde seinem helfenden Arzte, so bin auch ich meinem Helfer, Herrn Dr. Steinburg, zum höchsten Dank verpflichtet.

Um diesem Danke richtigen Ausdruck zu geben, will ich dem gedach-ten Herrn auf öffentlichem Wege hienit die Anerkennung zollen, die seine Wohlthätigkeit in vollem Maße verdient hat, und zugleich auch seine Ge-schicklichkeit und menschenfreundliche Handlungsweise zu dem Besuche in weiteren Kreisen bekannt machen, damit andere ähnlich Erblindete bei ihm gleichfalls Hilfe suchen und finden können. Da aber gewiß alle Er-blindete die Hilfe so wünschenswerth finden, so schwer sie ihr demaltes Unglück drückt; so wünsche ich schließlich dem Herrn Steinburg Gesund-heit und ein langes Leben zu einem gesegneten Wirken in Ausübung seiner Kunst als Augenarzt. Ich rechne es mir zur Ehre, ihn den durch den grauen Star des Augenlichtes Verlustigen wahr und wärmstens em-pfehlen zu dürfen; er ist der Empfehlung würdig.

Mediaß, am 28. Mai 1873.

Margaretha Locher.

\*) Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaktion nicht verantwortlich.

\*\*) Wir können hiezu mittheilen, daß es gerade dem oben angegriffenen Correspondenten gelungen ist, eine bessere Behandlung zu erzielen (die übrigens ge-wöhnlich davon abhing, mit wieviel eigenem Aufwand die Ausstellungs-sache arrangirt wurde und Siebenbürgen hiebei sehr sparsam gewesen ist). Nur Raumman-gel und mindere Ausstattung sollen Schuld daran sein, daß man nicht günstigere Resul-tate erreichte. Alle angemeldeten Sachen haben mithin einen relativ guten Platz erhalten; die Regierungssachen, kostbare, effectreichere freilich den günstigsten. Wollte sich daher der Correspondent beruhigen, besonders wenn er aus persönlicher Ueber-zeugung zur Einsicht gelangen möchte, wie schwierig manche Angelegenheiten zu ordnen sind und wie viel bereits gethan worden ist. Die angelegliche Langatmigkeit jeder Correspondenzartikel ist vertrauten Personen, welche die Massenhaftigkeit der Einträge empfunden haben, noch immer als kurzgehaltene Stimmungs-bild in der Absicht vorgekommen, die Sache der Weltausstellung zu fördern, wozu freilich die Annahme nicht hinzugehört, sich als „Prügelknabe“ hinstellen zu wollen.

Literarisches.

(Graphisch statistischer Atlas, von Professor Dr. H. Th. Kühne.) Ein verdienstvolles Unternehmen tritt uns in diesem Atlas entgegen, dessen erstes Heft uns vorliegt. Der Zweck dieses Atlas ist geographische, volkswirtschaftliche, commercielle, industrielle, cultur-historische, politische und sonstige Verhältnisse durch graphische Darstellung zu veranschaulichen.

Der Preis des Atlas ist so niedrig gestellt, daß die Anschaffung desselben auch dem Winderbemittelten ohne erhebliche Opfer möglich ist. Es erscheint der Atlas in Leipzig im Selbstverlage des Verfassers in monatlichen Lieferungen, deren jede 3 lithographirte Tafeln in Quart enthält und 7 1/2 Silbergroschen kostet. Jedes Heft ist einzeln käuflich.

Um unsern Lesern eine Vorstellung von der Art und Weise zu geben, in welcher der Herausgeber seinen Gegenstand behandelt, heben wir die erste Karte hervor, welche bestimmt ist das Verhältnis des Meeres zum festen Lande, die Verhältnisse des Hochlandes zum Tieflande und die Meereshöhe der Continente ersichtlich zu machen. Die Gesamtüber-fläche der mit 9,260,500 deutschen Quadratmeilen ersicht in der Form eines Rechtecks, das in 2 Abtheilungen zerfällt: Landfläche und oceanische Wasserfläche. Die Dimensionen dieser Abtheilungen entsprechen den Ver-hältnißzahlen der Landfläche zum Tieflande, und der oceanischen Wasserfläche mit 6,836,800 deutschen Quadratmeilen. In den beiden Hauptabtheilungen ist das Größenverhältnis der einzelnen Welttheile und Meere wieder durch verhältnißmäßige Rechtecke, und so auch das Verhältnis des Hochlandes zum Tieflande ersichtlich gemacht. Eine weitere Abtheilung auf dieser Karte macht in graphischer Darstellung die Erhebung der einzelnen Continente über die Meereshöhe ersichtlich.

Wir zollen dem Unternehmen des Herrn Dr. Kühne unseren vollsten Beifall und sind überzeugt, daß dasselbe für den Unterricht in der Statistik und Geographie allgemeinen Anlag finden wird.

Theater-Nachricht.

Hermannstadt, 16. Juni.

Es war ein guter Gedanke von unserer Theaterdirection, die Abon-nementspreise wieder auf die frühere, niedrigere Norm zurückzuführen; die bei Weitem regere Theilnahme des Publicums an diesem neuen Abonne-ment beweist dies zur Genüge. Die Abonnenten werden auch in anderer, als in pecuniärer Beziehung sehr zufrieden sein, denn in dies Abonnement fällt das Gastspiel der beliebten Operettenfängerin Johanna Möller vom Strampfertheater in Wien, welche demnächst als Großherzogin von Gerol-stein auftritt wird. Weitere Rollen werden Boulotte, Helena, Frau Weisterin, Perichole und die Handschuhmacherin im Pariser Leben sein. Letztere beiden Operetten sind hier neu und werden sicher hier wie aller-wärts Sensation machen; Großherzogin und Helena werden mit ganz neuer prachtvoller Ausstattung gegeben und zu Perichole wird Frau Mathes die Costüme theilweise in Wien anfertigen lassen, wosin sie sich zu Gast-spiel und in Gesangsleistungen begibt. Die Zeit ihrer Abwesenheit wird durch das Gastspiel des Jrl. Möller, so wie durch einen oder zwei weitere Gäste, die Frau Mathes persönlich auswählen wird, ausgefüllt. Nach ihrer Rückkehr werden die Schauspiele „Wintermärchen“ von Shakespeare, „Gustav Wasa“ von Scholz, „Glück auf“ von Wegel, sowie einige neue Lustspiele und die Novität „La femme de Claude“, in welcher Frau Mathes in Wien auftritt, zur Aufführung kommen.

Im Laufe dieser Woche wird Jrl. Mößner vom Stadttheater in Graz als „Barfüßle“ auftreten und mit diesem neuen Stück ihr hiesiges Engagement antreten.

Donnerstag den 19. Juni findet die Benefize-Vorstellung unseres allbeliebten Komikers Carl Hubert statt. Zur Aufführung gelangt, zum erstenmale L. Angengrubers neueste Volksspoße mit Gesang: „Die Kreuzschreiber“. Diese neueste Volksspoße wurde an 50 Mal im Theater an der Wien mit rauschenden Beifall aufgeführt. Sämmtliche Wiener Blätter waren voll des Lobes. Wir glauben daher, einem P. T. Publi-cum für einen heiteren Abend verbürgen zu können.

Wegen Vorbereitung der am Donnerstag den 19. Juni, zum ersten-male zur Aufführung gelangenden Volksspoße: „Die Kreuzschreiber“ findet Dienstag den 17. und Mittwoch den 18. Juni keine Vorstellung statt.

Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Berlin, 15. Juni. Die Kaiserin reist im Auftrage des Kaisers am 23. d. M. nach Karlsruhe zur Konfirmation ihres Entels und wird alsdann dem österreichischen Kaiserpaar einen mehrtägigen Besuch abstatten.

Bern, 15. Juni. Die Kaiserin Eugenie ist mit ihrem Sohne heute in Arenenberg eingetroffen.

Paris, 15. Juni. Die Assemblée erklärte die Wahl Ranc's für gültig. In die Kommission zur Entscheidung wegen gerichtlicher Verfol-gung Ranc's wurden von 15 Mitgliedern 13 gewählt, welche für die Verfolgung sind.

Rom, 15. Juni. Die Kaiserin von Rußland ist nach Genua abgereist.

Der Finanzminister verlangt in Folge der Kammer-Mehrvoirungen vom Budgetausschusse die Ermächtigung, auf Rechnung der mit der Na-tionalbank abgeschlossenen Anleihe 70 anstatt 40 Millionen zu begeben.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Montag, den 16. Juni 1873, unter der Direction der Frau Mathes-Hödel:

Gleich und gleich.

Lustspiel in 2 Akten von Moriz Hartmann.

Hierauf (zum ersten Male):

Möbel-Fatalitäten.

Poße mit Gesang in 1 Akt von Anton Wittner.

Fremdenliste.

Angelommen am 16. Juni 1873:

Hotel Neurhrer. Hamburger sammt Gattin, Biedermann, Anton Richter, Reisende, aus Wien; D. Wallerstein, J. Esch, Reisende, aus Pest; Stramer, Bau-unternehmer, aus Temesvar; J. Schun, L. Deischer, P. Mertel, A. Welter, Bau-meister, aus Kronstadt; J. Jabil, Kaufmann, aus Erbs-Szent-György; M. Weibel, Hoteliersgattin sammt Sohn, aus Braila.

Römischer Kaiser. A. Singer, Reisender, G. Jidels, Baumunternehmer, aus Pest; J. Gatter, Privatier, aus Regs; B. Ernst, Baumeister, aus Schäßburg; S. Stein, Kaufmann, aus Krems; J. Gantner, L. Deneß, Kaufleute, aus Wien; C. Bartholomäus, Reisender, aus Pilsen.

hinauf die Luft verpfeften und die ganze Umgebung mit einem Schwarm von Schmeißfliegen beglücken.

III. Die Honterusgasse und der daran stoßenden Theil der Winter-gasse, beide im Herzen der Stadt, harrten noch immer der Wohlthat eines Trottoirs. Die sehr geehrten Stadtväter sind gebeten, mit den Füßen ihrer Mitmenschen endlich einmal Erbarmen haben zu wollen.

Der Weltpriester der griechisch-katholischen Diözese Alba-Julia, Jakob Popp, ist zum Reserve-Mil.-Kaplan 2. Klasse in Hermannstadt ernannt worden.

An die Stelle des verstorbenen Franz Boldizar ist, wie „M. P.“ erfährt, Julius Köszegváry, zum provisorischen Grundbuchs-Direktor ernannt worden.

(Aus der Theaterwelt.) Die Klausenburger ungarische Schauspielgesellschaft macht in Maros-Basarhely sehr schlechte Geschäfte und beabsichtigt, falls die Theilnahmslosigkeit des Publikums noch weiter andauert, in zwei Truppen getheilt, nach Thoroda und Nagy-Enyed zu gehen.

In Klausenburg hat sich dieser Tage die Frau des Zuckerbäckers Zeisberger mit ihrem kleinen Kinde in ihr Zimmer eingeschperrt und mit Kohlendampf getödtet. Die Aermste soll sich und ihrem Kinde aus Verzweiflung darüber das Leben genommen haben, weil ihr ein Töchterchen unlängst im Szamosflusse ertrank.

Der Direktor der Staatspräparandie in Deva, Franz Kóos ist in gleicher Eigenschaft nach Maramaros-Sziget übersezt worden.

Gegen Ende des laufenden Monats kommen die Offiziere des Pester Lubovicemus nach Siebenbürgen, um das Marosthal zu studiren.

(Der Ausbau der ungarischen Dsbahn.) Die Mittel zur Hebung der Zivilisation und des Wohlstandes haben durch die am 1. Juni l. J. stattgehabte Eröffnung der ung. Dsbahn von Schäßburg bis Kronstadt einen neuen Zuwachs erhalten. Mit dem Tage, wo auch die jetzt noch nicht fertige Teilstrecke von Klausenburg bis Felzing dem öffentlichen Verkehr übergeben werden, wird den Erzeugnissen Sie-benbürgens der Weltmarkt zugänglicher, deren Tauschwerth gesteigert und mit der sicheren Verwertung die Werthverzeugung des Landestheiles gehoben, denn die Lust zur Arbeit ist vorzugsweise von der Ausdehnung und der Sicherheit bedingt, in welcher die Menschen die Frucht ihrer Arbeit zu genießen hoffen. In Siebenbürgen wird das neue Bewegungsmittel weit rascher und sichtlich in das Getriebe des Lebens eingreifen als irgend anderwärts, denn dieser Landestheil besaß nicht einmal, wie andere Länder der österröisch-ungarischen Monarchie, bedeutende Wasser-strassen für die Güter, die es erzeugte und die es beaurfte. Weit abge-legen von den Stapelplätzen der Bildung und des Comforts, hatte die Bevölkerung selten Gelegenheit zum Vergleich und zur Nachahmung. Jetzt wird sich mitten durch das verkommene Land ein Streifen neuer Welt hinziehen und von den Stationen wird bessere Anschauung und freundlichere Gewohnheit strahlenförmig ausstrahlen. In politischer und sozialer Beziehung bedarf wohl kein Landestheil so sehr eines vollständigen Eisenbahnnetzes wie Siebenbürgen. Die Bedeutung eines solchen Netzes für die Wehrfähigkeit des Reiches ergibt sich aus den Erfahrungen des russisch-türkischen Krieges, in welchem die Ungleichheit der Trans-portmittel so mächtig auf die Ungleichheit des Kampfes einwirkte.

Die neue Dsbahn gliedert sich in zwei Linien, die in einen Binnensee mündet, wenn sie ihren Anschluß an die romanischen Bahnen nicht auch beim Kotsenthurmpasse, diesem von der Mutternatur selbst gebneten Punkte, findet. Dieser neue Zweig wäre keine Schma-roggerpflanze, die dem Stamme Säfte entzieht, sondern er würde reichlich bezahlen, was ihm zugeführt würde. Durch diesen Anschluß ginge der Verkehr sowohl auf der Dsbahn als auch auf der Ersten Siebenbürger Bahn einer außerordentlichen Erweiterung entgegen. Abgesehen von der künftigen Zunahme der Erzeugung und des Verbrauches in Siebenbürgen, für deren Artikel die zwei genannten Bahnen die vermittelnden Träger der Her- und Rückfracht bilden würden, stünde der Dsbahn schon vom Tage der Eröffnung des Rothenthurmer Anschlusses eine bedeutende Ver-mehrung der Einnahmen in Aussicht.

Nur fanatische Hystiköpfe können sich dieser Einsicht verschließen. Müßten doch selbst die Kronstädter Gewerbsleute von altersher stets den Weg von Kronstadt über Fogarasz bis Westen machen, um da in die Rothenthurmer Straße einzubiegen, so oft sie die große Messe in Kuren (in der kleinen Walachei) besuchten.

Jeder unparteiische und nüchtern denkende Aktionär der Dsbahnge-sellschaft muß zu der Ueberzeugung gelangen, daß ohne Weiterführung der Bahn von Hermannstadt durch den Rothenthurmpass, eben weil nur diese Linie die kürzeste zwischen Hamburg und dem Schwarzen Meere ist, eine irgendwie immer geartete Rentabilität der ganzen langen Linie von Groß-wardein über Klausenburg nach Kronstadt eine Unmöglichkeit, das auf die Stügelbahn Kis-Kapus-Hermannstadt verwendete Geld aber ein hinausge-worfenes ist.

Die für den 18. I. M. einberufene Generalversammlung der Aktionäre der ung. Dsbahn ist, da die zur Beschlußfähigkeit erforderliche Anzahl von Aktien nicht deponirt wurde, auf den 28. I. M. verschoben worden.

Die Zwischenact-Musik in dem Hermannstädter Theater.

Diese angenehme Zugabe zu allen möglichen Aufführungen auf Theatern — insofern es nicht Opern sind — gehört dem Genuße eines in der Bildung und Auffassungsgabe für Musikstücke sehr verschiedener Zuhörerkreises an. Sie muß daher leicht faßlich und erheitend sein. In unserer Stadt nun ist diese Musik mit wenigen, sehr kurzen Unterbrechungen stets von der Stadtkapelle ausgeführt worden. Sie war mitunter herzlich schlecht abgeleiert und bot des Neuen sehr wenig.

Die unerquicklichen Erfahrungen, welche die Stadt mit den bis-herigen Leitern ihrer Kapelle machte, sind wohl die Ursache dieser Er-scheinung gewesen.

Kein Wunder, wenn man bei früherer Zwischenact-Musik sich mit Gesprächen beschäftigte oder langweilte, wenn man nicht conversiren konnte und die Musik nicht beachtete. Hatte man doch alle Stücke bis zum Ueber-druck oft gehört.

Dies ist nun mit einem Schlage anders geworden. Es kommen oft Saccige Theaterstücke zur Aufführung, und siehe oder besser höre da, jedesmal Neues, correct, schwingvoll ausgeführt. Ein Ausdruck in diesem kleinen Tonkörper vom leisesten, zartesten Hauche bis zum donnernden Schmettern aufbrausender Kraft, ergötzt des Hörers befriedigtes Ohr. Diese erfreuliche Erscheinung verdient in diesen Blättern umso mehr Erwähnung, als es nicht nur eine vereinzelte Stimme ist, welche dieses Lob den gegenwärtigen Leistungen der Stadtkapelle zu ertheilen sich gedrungen fühlt, sondern es ist die allgemeine Stimme aller Theaterbesucher. Die Mitglieder der Kapelle sind die Alten, aber ihr neu ernannter, wackerer Kapellmeister, Herr Berger, ist ein tüchtiges Neues und hat in kürzester Zeit die bisher gräßlich verstimmt Harmonie in eine reine verwandelt. Er verdient es eben so gut, wie die oft in diesen Blättern gerühmten Größen unserer Bühne, daß ihm diese warme Anerkennung seiner Verdienste und dabei der Wunsch ausgesprochen werde: es möge dem wackeren Herrn Kapell-meister Berger die Stadt Hermannstadt eben auch so gut gefallen, wie deren theaterbesuchendem Publikum seine Musik gefällt! Dann wird das Institut der Stadtkapelle blühen und gedeihen, und die Väter der Stadt werden mit Freuden beim Feststellen der Jahresvoranschläge diese bisher manchnmal stark zweifelhafte Ausgabeposti bewilligen.

W.

### Erledigung.

Presb.-Z. 23/1873. 2-3

#### Concurs.

Zur Besetzung der mit dem Mädchenlehrer- dienste vereinigten Predigerstelle in Stein, Pöfper Kirchenbezirks, wird hiermit der Concurs ausgeschrieben.

Einkünfte, und zwar: 1. Als Prediger:

1. Anteil der Pfarr-Rente 134 fl. 10/12 kr. und die ortsüblichen Stolargebühren.
2. Ein ganzes Büreau ohne Holzfall ohne Türe, bei der Eichelmaftung gegen die jedesmalige Türe und bei Wildobst.
3. Grundstücke, als: Ackererde 3 Joch 60 Quadr.- Klaftern, Wiesenerde 2 Joch 929 Quadr.-Klaftern und noch die sogenannte Hoftheil-Wäherde, ein Gemüsegarten und drei Krautstreifen.

2. Als Mädchenlehrer:

- 25 Kubel gute Brotsfrucht, 30 Brode, 1 fl. 20 kr. Präbententage, von jedem Schulkinde 1 Viertel Haber und die sonstigen üblichen Sabbatthalen, zwei Hausfächer, zwei Krautstreifen, einen Theil vom Schulgarten.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre verschrift- mäßig instruirten Gesuche bis zum 3. Juli 1. J., Abends 6 Uhr, einreichen.

Stein, am 8. Juni 1873.

Das evang. Presbyterium A. B.

### Aufforderung.

Z. 15,401/Civ. 1872. 3-3

#### Edict.

Mit Bezug auf das hiergerichtliche Edict vom 2. Mai 1872, Z. 8255, womit die Eröffnung des Concurses über das Vermögen der Eheleute Christian und Anna Wellmann aus Agnetzhen bekannt gemacht wurde, wird der Anmeldungstermin hiemit bis 1. Juli 1873 verlängert und werden sonach sämtliche Gläubiger hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche und Forderungen an die Concursmasse der Eheleute Christian und Anna Wellmann bis längstens 1. Juli 1873 mittelst einer förmlichen Klage wider den Massavertreter Hrn. Advoc. Dr. Julius Schwabe in Hermannstadt bei diesem k. Gerichtshofe gegenwärtig anzumelden, widrigenfalls sie ungeachtet des ihnen etwa gebührenden Eigenthums, Prioritäts- oder Pfandrechtes von der Concursverhandlung ausgeschlossen und aller Ansprüche auf die Concursmasse verlustig sein würden.

Hermannstadt, am 24. Mai 1873.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

### Vicitationen.

M.-Z. 4241/1873. 2-2

#### Kundmachung.

Den 27. Juni d. J., Vormittags von 11 bis 12 Uhr, wird in der Kanzlei des Franz-Josef-Spitals zur Lieferung von 160 Klaffern buchenes Brennholz für den Bedarf des Spitals vorgenommen werden. Welches mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, daß die Vicitations-Viebhaber vor dem Beginne der Vicitation ein Sperecent. Reuzgeld zu erlegen haben, wie auch daß die Vertrags-Bedingungen in der Spitalkanzlei täglich eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 8. Juni 1873.

Der Stadt- und Stuhls-Magistrat.

Z. 1876/1873. 1-3

#### Kundmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß am 1. Juli 1. J., Vormittags 9 Uhr, in der Stuhls-Amtskanzlei zu Groß-Schent die Vicitation der Controlschänke der Gemeinde Braller stattfinden wird und die näheren Bedingungen in der Stuhls-Amtskanzlei eingesehen werden können.

Groß-Schent, am 7. Juni 1873.

Das Stuhlsamt.

Z. 3709/Civ. 1873. 2-3

#### Feilbietungs-Edict.

Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt als Realinstanz wird hiemit kundgemacht: Es sei über Ansuchen des Johann Schnabel aus Agnetzhen wider Martin Guib aus Agnetzhen zur Hereinbringung der Forderung von 206 fl. 8. W. c. s. c. die executiv Feilbietung der dem Martin Guib gehörigen, bereits gerichtl. gepfändeten und geschätzten, auf Agnetzher Patert gelegenen Realitäten, als:

1. Haus und Hof Nr. 153, geschätzt auf 1000 fl.;
2. der Grundstücke unter den top. Zahlen 1289, 2692, 3509, 6012, 7135 und 7136, 7330, 8805, 9450a, 10404, 11332, 12262, 12849, 12939a, 14294, 15717, 15742, 16858, 17730, 17975, 18288, 19213, 20612, 20678, 21297, 23269, 23749, 23787 und 24501, geschätzt auf 331 fl.,

bewilligt, und zur Vornahme dieser Versteigerung der erste Termin auf den 2. Juli und der zweite Termin auf den 2. August 1873, jedesmal Vormittags 9 Uhr, in der Dreiamts-Kanzlei in Agnetzhen unter den nachstehenden Feilbietungs-Bedingungen festgesetzt worden:

1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Vadium des Schätzungswertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen.

2. Ausrufspreis ist der Schätzungswert.
3. Der Käufer hat den Kaufschilling binnen 60 Tagen nach der Feilbietung bei Gericht zu erlegen.

Zugleich werden diejenigen Hypothekengläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Siege der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen und bis zum Verlaufe Namen und Wohnort derselben anzuzeigen, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator würden vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an Diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Realitäten vorweisen können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, ihre Ansprücheklagen bei der oben erwähnten Grundbuchsbehörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigenfalls solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Anspruchshaber lediglich auf den Ueberseß des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Hermannstadt, am 23. April 1873.

Aus der Sitzung des k. Gerichtshofes.

### Groyer Käse

frisch angelangt bei Carl Gürtler, unter der Saggstiege.

2-3  
**Ein Berrechnungswirth**

wird gesucht für das „Hôtel National“ in Blasendorf. Daselbe ist am 1. Juli 1. J. zu befehen.

Reflectirende wollen sich an Simon Mendl in Blasendorf wenden. 3-3

**Apothefergehilfe-Gesuch.**  
Ein diplomirter Gehilfe findet sogleich Stellung. Gehalt monatlich fl. 35 nebst Verpflegung bei Sigmund v. Mihelyes in Karlsburg. 3-3

Die ergebenst unterzeichnete Repräsentanz der „Oesterreichischen Rentenanstalt“, Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft zu Wien, in Pest für Ungarn und Siebenbürgen, beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß sie die

**Haupt-Agentur für Hermannstadt und Umgebung**  
**Herrn Marcus Békessi**

übertragen hat, und ersucht gleichzeitig das p. t. Publikum, sich in Lebensversicherungs-Angelegenheiten an obgenannten Herrn wenden zu wollen.

Pest, am 30. Mai 1873. Hochachtungsvoll  
**Die Repräsentanz der „Oesterr. Rentenanstalt“**  
für Ungarn und Siebenbürgen:  
L. Weisz m. p. S. Feld m. p.  
**Bureau: Pest, Waiznerstrasse Nro. 58.**

Anknüpfend an obige Anzeige erlaube ich mir, dem p. t. Publikum diese reich dotirte und ausgezeichnet geleitete und allgemeines Vertrauen genießende Gesellschaft auf das Beste zu empfehlen, und bin bereitwillig erbtig, jede auf Lebensversicherung bezügliche Auskunft jederzeit zu ertheilen. Die „Oesterr. Rentenanstalt“ schließt Abversicherungen von 18 bis zum 70. Jahre ab und hat alle üblichen Combinationen der Lebens-, Kinderversicherungen und Associationen in ihrem Geschäftsberiebfeld aufgenommen.

Prospecte und Tarife gratis. Jede briefliche Anfrage wird umgehend beantwortet. Bewerber um Agenturposten in den größeren Orten meines Rahons wollen ihre Dienste einreichen.

Hochachtungsvoll  
**Die Haupt-Agentur der „Oesterr. Rentenanstalt**  
für Hermannstadt und Umgebung:  
**M. Békessi.**  
Hermannstadt, den 31. Mai 1873. 3-3

### Privatlehrer

im Deutschen und Französischen wird zu drei Knaben auf die Zeit vom 10. Juli bis Ende August 1. J. gesucht. Musikkenntnisse besonders erwünscht.

Gefällige Anträge, bei Ankauf des gewünschten Honorares, unter Adresse: Ferdinand v. Vincenti, Grundbesitzer zu Diód, Post Tövis. 1-2

#### Eingefendet.

### Jod-Kettig-Syrup.

Der Leberthran verdirbt vorzugsweise dem Jod seine heilsamen Eigenschaften; dieses Mittel ist aber so Widerwillen erregend, so schwer verdaulich, daß man gleich von seiner ersten Anwendung ab bestrebt war, ihn durch ein anderes Medicament zu ersetzen.

Unter den hierzu vorgeschlagenen Erzeugnissen ist eines, das seit zwanzig Jahren mit Erfolg angewendet, und von allen Aerzten anempfohlen wird, nämlich der Jod-Kettig-Syrup von Grimault und Comp. in Paris.

Wie der Leberthran enthält er natürlich auch Jod, welches hier aber an Stelle eines schwer verdaulichen Salzes, mit dem schwefelhaltigen, blutreinigenden Kettig- und Essigsaftstoff verbunden ist.

Für kräftigere Personen, für kluge, sympathische Kinder, die an Heiserkeit und an den Gabelstößen leiden, ist er das beste Medicament, das man überhaupt anrathen kann.

Zu haben in allen bedeutenden Apotheken.

### Gewählte Pianoforte,

Stuhl und Piano's erster Wiener und Leipziger Firmen zu Fabrikspreisen, im

**Claviersalon**  
**Victor v. Heldenberg's,**  
Hermannstadt,  
Seltnergasse 59, 1. Stock.

### Beachtenswerth!

Eine medicinisch-populäre Erörterung der Heilkräfte und Wirkungen des

## Wilmhelm's

antiarthritischen antirheumatischen  
**Blutreinigungsthee**  
durch thatsächliche Beweise dargestellt.

Nur die vielen Beweise von der eminenten Wirksamkeit obgenannten Thees in gichtlichen und rheumatischen Leiden, sowie die heilsame Aufnahme und Anwendung von vielen rationellen Aerzten, veranlassen uns, hier diesen wichtigen Gegenstand zu erörtern. Groß ist die Zahl derjenigen, die jährlich die Schwefelbäder besuchen, um daselbst Milderung oder Befreiung ihrer gichtlichen oder rheumatischen Leiden zu finden, und wieviel wie neugeschaffen beistehen. Doppelt schmerzhaft muß es also denjenigen sein, die entweder beschränkte Vermögensumstände oder Unmöglichkeit, sich von ihrem Verufe, von ihren Angehörigen zu trennen, davon entschließen, an dieser Heilanstalt der Mutter Natur Theil zu nehmen; sie sind zu immerwährenden Leiden verdammt. In diesem Falle ist es nun, wo dieser Thee als Heilmittel sich bewährt und deshalb von hochzuachtendem Werthe ist. Dieser Thee hat eine spezifische Wirkung auf den Urin, den Schweiß und das Blut des Kranken, welche Beobachtung wir durch chemische Untersuchung, sowohl des Urins, als auch des Schweißes machen, und kann jeder an Gicht und Rheumatismus Leidende, der diesen Thee gebraucht, die auffallende Veränderung, zumal im Urine (welcher sich schon nach wenigen Tagen immer mehr und mehr trübt und endlich einen Bodenlag zeigt, in welchem die anomalen ausgeführten reizenden Stoffe enthalten sind), selbst beobachten, wobei er zugleich die Freude erleben wird, sein Leiden sich täglich vermindern und endlich ganz verschwinden zu sehen.

Obwohl bringt dieser Thee (vor dem Schlafengehen genommen) ein Prickeln auf der Haut und eine sehr mäßige Transpiration der Haut hervor, welche den Leidenden stets eine große Erleichterung verschafft.

Der Genuß dieses Thees ist keineswegs unangenehm, er befähigt nicht die Verdauung und befördert sogar bei manchen Individuen die Lebenserregung. Wir haben daher alle Ursache, diesen Thee als eine schätzenswerthe Bereicherung der Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismus und Blutreinigung zu bezeichnen.

#### Öffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Erfinder des antiarthritischen und antirheumatischen Blutreinigungsthees, Blutreinigung gegen Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Öffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Hrn. Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinen schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und soeben, um auch andere, die diesem größten Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle drei Jahre bei jeder Witterungsveränderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schloßlos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmolzte sich zu Staub, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach vier Wochen langem Gebrauche obgenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon sechs Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein ganzer körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin sehr überzeugt, daß jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nimmt, auch den Genuß dessen, Hrn. Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird. In vorzüglicher Hochachtung

Gräfin Budischin-Streitfeld, Oberflürentenants-Gattin, Wien, Währinger Hauptstraße.

#### Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.

Der echte Wilmhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen Wilmhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee-Fabrikation in Neunkirchen bei Wien oder in meinen in den Zeitungen angeführten Niederlagen.

Ein Badet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorbericht des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen 1 Gulden, je nach für Stempel und Packung 10 kr.

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publikums ist der echte Wilmhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben in:

- Hermannstadt: J. Thallmayer, Kaufmann.
- Bistritz: Dietrich & Fleischer.
- Karlsburg: M. v. Biró, Apotheker.
- Klausenburg: C. H. Binder, Apotheker.
- Kronstadt: Jekelius, Apotheker.
- M.-Vasárhely: Max Bucher.
- Nagybánya: Haraesek, Apotheker.
- Reusmarkt: C. F. Schimert, Apotheker.
- Haltich, Kaufmann.
- Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann.
- Vajda-Hunyad: F. Acker, Apotheker. 2-1

Seeben ist erschienen die 33. Aufl. des weltbekannten, lehrreichen Buchs

#### Der persönliche Schutz.

Nachgeber f. Männer jeden Alters von Laurentius. In Umschlag verpackt. Laufenbach bewährte Hilfe und Heilung (20jährige Erfahrung) von

## Schwäche-

zuständen des männl. Geschlechts, Nervenleiden u. den Folgen zerrüttender Onanie und geschlechtlicher Excese. — Durch jede Buchhandlung, in Pest von Ludwig Kokai, Karlsburger, zu beziehen. Preis 2 fl. 30 kr., mit Postsendung 2 fl. 40 kr.

Vor den Nachahmungen und Auszügen meines Buchs, — kleinen Eusebischen, die unter den Titeln Jugendfreund, Selbsterhaltung und ähnlichen (angeblich in fabelhaft hohen Auflagen und mit anderen plumpen Aufschneidereien) in den Zeitungen dreist und marktchweierisch angeündigt werden, — wird wohlmeinend gewarnt. Daher achte man darauf, die echte Ausgabe, die

Original-Ausgabe von Laurentius zu bekommen, welche einen Octavo-Band von 232 Seiten mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich bildet und mit dem Namensstempel des Verfassers versehen ist.

Nota bene. — Von meinem Buche liegen bereits 4 Uebersetzungen in fremden Sprachen vor (der dänischen, schwedischen, russischen und italienischen), welche gleichfalls durch den Buchhandel zu beziehen sind. 4-12



## Buschenthal's Fleischextract.

Höchste Auszeichnung  
**Ausstellung Moskau 1872.**  
Vorzüglicher, billiger Fleischextract.

Untersuchungs-Controle: *Apothekanten*

Haupt-Depôt: **J. B. Misselbacher & Söhne** in Hermannstadt und Schässburg.

Erst  
außer der  
Feiertage  
Kofet für das  
50 fl., ein M  
Mit Zusendu  
Haus  
Mi  
Postverke  
Am 30  
halbjährig  
jährig 3 fl.  
Am 10  
vierteljährig  
Redakteur  
Th. Stein

Filial-Abonn

bei Herrn J.

Nr. 1

Von S  
an den Fog  
Erlaß erga  
Mit m  
nung wollte  
Standpunktes  
abgehaltene  
tung und des  
vieten, pflicht  
machen, daß  
vernünftige, n  
mußte ich, a  
captains, Lab  
Aufgabe nicht  
cation meines  
gregation, no  
in Folge eine  
gerufenen öff  
Dem C  
unverzüglich  
tuiren, in un  
Widerleglich  
ordnung Ach  
verstehe ich  
Geleg-Artikel  
tioneller Wa  
Zudem  
seje, bemerk  
außer der Z  
der regelmä  
zeichneten G  
Zudem  
darüber aus  
citiren Gese  
säumt, gege  
Bereitlung  
forderte, vor  
auftragen, d  
liche Pflicht  
entgegenges  
Es ver  
ferne sich das  
lage des S. 4  
doch kann die  
bedingter Öff  
Buda

Zu de  
der Budget  
für den Gesa  
wären, Man  
nicht, zumal  
staates zu se

Als  
zeichnet:  
"Ein  
nans Geburt  
Während er  
aber er ver  
tragen, geht  
ladet ihn we  
herausgehen.  
"Es ist mit  
Der  
Guch und de  
kannte antw  
gerdet." Z  
Acht, daß J  
Der I  
fiel der Kop  
Man  
so oft bei de  
in geringere  
von mir, de  
oder Antipa  
zu leisten.  
gelösten Pre  
Rehren  
zu den Stru